

Die „WELTWACHT“
erschint täglich Nachmittags außer
Sonntagen und ist durch die
Abonnenten, Neue Abonnenten, etc.
durch die Post und
durch die Agenturen zu beziehen.
Preis: Vierteljährlich 2.00, 3.00,
per Bogen 20 Pf.
Postzeitung Nr. 282.

WELTWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Abonnementspreise
Vertrag für die regelmäßige
Lieferung über sechs Monate
20 Pfennige, für Einjahres- und
Verkaufsstellen-Abonnenten
10 Pfennige.
Anträge für die nächste Nummer,
müssen bis Sonntag 10 Uhr in der
Redaktion abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Telephon
Nr. 451.

Nr. 72.

Mittwoch, den 26. März 1902

13. Jahrgang.

Bessere Wohnungen.

(Schluß)

„Terrain und Kapital“, das sind die beiden wichtigsten Faktoren bei der Lösung der Wohnungsfrage durch Genossenschaften. Wo es an diesen beiden unerlässlichen Vorbedingungen fehlt, bleibt die Genossenschaft ein schönes Ideal, aber nicht mehr. Herr Pastor Müller führte darüber am Schluß seines Vortrages aus:

„Die Terrain-Schwierigkeit wird Jedem sofort einleuchten, zumal in der Großstadt. Aber auch Kapital ist schwer zu haben. Die Anteilsscheine reichen nicht entfernt aus. Es müssen Darlehen aufgenommen werden. Diese überhaupt und unter erträglichen Bedingungen zu bekommen, hält zumal gegenwärtig äußerst schwer und ist reinweg Sache des Glücks. Im Ganzen, wird man sagen können, gedeihen die Baugenossenschaften meist nur dann, wenn sie irgend welchen kräftigen Rückhalt besitzen. Dasselbe muß bestehen:

1. in der Anlehnung an ein gemeinnütziges Unternehmen größeren Stils,
2. in der Teilnahme potenter Persönlichkeiten, namentlich Industrieller, die der Genossenschaft als „unterstützende Freunde“ beitreten und namhafte Beiträge zahlen,
3. in der Unterstützung durch die Kommunen durch Ueberweisung und Planlegung von Bauland, Uebernahme der Straßenbaukosten, Nachlass von (Straßenreinigungs- und Kanalisations-) Gebühren, Gewährung billiger Baugelder u. dergl.,
4. in der Unterstützung durch die Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalten.“

Auf den letzten Punkt geht Rechner näher ein:

„Die allerwirksamste Hilfe können die Versicherungsanstalten mit ihren reichen Mitteln leisten und sollen es auch, nach der Absicht des Gesetzgebers, der ihnen dafür weitgehendste Vollmacht erteilt hat. In der Invaliden-Versicherungs-Novelle vom Jahre 1899 wird den Versicherungsanstalten gestattet, ihr angesammeltes Vermögen bis zur Hälfte gegenwärtigen Zinsfuß dem Zwecke der Herstellung von Arbeiterwohnungen dienstbar zu machen. Und zwar können sie entweder selbst bauen oder gemeinnützige Bau-Unternehmungen und Genossenschaften unterstützen. Das Erstere ist bis jetzt nicht geschehen, das Letztere jedoch in erheblichem Maße, insofern bereits über 70 Millionen Mark für bewachten Zweck ausgegeben wurden. Es könnte aber noch mehr geschehen. Beträgt doch das Vermögen aller deutschen Versicherungsanstalten bis jetzt mehr als 600 bis 700 Millionen Mark. Können diese Summen besser angelegt werden als für die so überaus dringende und sozial so wirkungreiche Besserung der Wohnungsverhältnisse? Gesetzgebung und Verwaltung wünschen das ja aufs Begehrteste, wie von Neuem aus dem Ministerial-Erlasse des vorigen Jahres hervorgeht. Ich glaube nicht, daß es in ihrem Sinne liegt, wenn von den Versicherungsanstalten allzu große Jaghaftigkeit in der Beilegung gemeinnütziger Unternehmungen gelobt und den Behörden die Wohlthat durch Aufzählung von wer weiß was für Wohnungen gründlich verleidet wird.“

Einige Landes-Anstalten haben allerdings Außerordentliches geleistet, allen voran die Rheinische unter Landesrath Brandts und die Hannoverische unter Landesrath Liebrecht, welche bis jetzt neun

Millionen, ja die rheinische sogar 36 Millionen für Arbeiterwohnungsfrage zur Verfügung gestellt haben, davon 14 Millionen nicht mißbrauchter.

Wenn aber die gemeinnützige Bauhätigkeit sich in größerem Umfange entwickeln soll, so muß noch viel mehr Geld billig zur Verfügung gestellt werden. Darauf kommt Alles an. Man hat die Einrichtung besonderer Organe für die Selbstbeschaffung vorgeschlagen. Brandts will eine öffentliche Bank als Mittelpunkt für den gemeinnützigen (spez. genossenschaftlichen) Wohnungsban, welche sich durch Ausgabe von Obligationen oder Pfandbriefen das Geld verschaffen soll. Liebrecht will die Versicherungs-Anstalten selbst zu solchen Banken ausgestaltet wissen.

Wir sehen, wie entwicklungsfähig der Gedanke der genossenschaftlichen Bauhätigkeit ist. Ein durchschlagender allgemeiner Erfolg in der Bekämpfung der Wohnungsnot wird und kann aber auch ihr nicht beschieden sein. Schon darum nicht, weil auch sie für die große Masse der am wenigsten Besitzenden, bei denen die Wohnungsnot am größten ist, nichts auszurichten vermag. Vor allen Dingen aber darum, weil — wie die Dinge bei uns geüben sind, von privater Seite eine durchgreifende Reform unserer Wohnungsfrage überhaupt nicht erwartet werden kann. Da müssen noch ganz andere Instanzen eintreten: Die öffentlichen Gewalten des Staates und der Kommunen.“

Es ist bemerkenswert und verdient alle Anerkennung, daß Herr Pastor Müller trotz aller Liebe, mit der er an der arbeitgeberlichen und genossenschaftlichen Hilfe im Wohnungsweien hängt, doch die Grenzen sieht, welche solcher Betätigung gezogen sind.

Diese Grenzen wurden freilich in der auf den Vortrag folgenden Debatte noch enger gezogen, als es von Seiten des Referenten geschehen war. Von zwei Seiten kam der Sturm gegen die Baugenossenschaften von einem Mann der Praxis, Herrn Landesrath Kraas, und einem Theoretiker, Herrn Prof. Sombart.

Der Erstere machte den Genossenschaften im Allgemeinen den Vorwurf, daß sie etwas unbedacht vorgingen und bezeichnete die mangelnde Fundamentierung dieser Vereine als den hauptsächlichsten Grund, weshalb ihnen die Beihilfe der Sparcassen und der Landesversicherungsanstalt für Invaliden auch dann versagt werden müsse, wenn Mittel vorhanden sind. Wenn sich hinter den Ausführungen des Herrn Kraas keine eingehende Bureaufträge verbirgt, wenn er aus reicher Erfahrung heraus diese Einwände erhebt, dann deuten seine Ausführungen zu Recht auf den mundeften Punkt der ganzen Baugenossenschaftsfrage hin. Die ärmsten und bedürftigsten Klassen sind unfähig, ihre Wohnungs-Misere auf dem Wege der Selbsthilfe zu bekämpfen, sie können den Genossenschaften die notwendigen finanziellen Unterlagen nicht geben und damit machen sie sich auch der Hilfe bestehender Körperschaften unwürdig. Sie kommen aus ihrem Dilemma nie heraus, oder doch nur dann, wenn außerordentliche Umstände eintreten, so z. B. die fiskalische Unterstützung bei Beamten-Baugenossenschaften. Was Herr Dr. Sombart an über eine verdrachte Breslauer Genossenschaft und Herr Pastor Späth über die städtische Haltung der evangelischen Arbeiter-mittelte, gab den obigen Annahmen Recht.

Den Trampf aber setzte auch hier in seinem Schlußwort Herr Prof. Sombart auf. In wenigen Sätzen wies er nach, wie un-

geeignet das Genossenschaftswesen für den Bau von Wohnungen in den meisten Fällen sei. Die Wohnungs-Genossenschaft bindet den Arbeiter an den Ort, unser ganzes gegenwärtiges Wirtschaftssystem aber zwingt ihn zur Bewegung, zur Freizügigkeit. Kommt darin noch hinzu, daß auch die Genossenschaften unter dem Bodenmonopol leiden, sich aus den vertehrten Verhältnissen nicht herausheben, so ist genügend erwiesen, daß sie immer nur ein Palliativmittelchen sein werden.

Bleiben als einzige gründliche Helfer nur: Staat und Kommunen. Und die wollen vor der Hand noch nicht. Was sie zu thun hätten, haben an zwei folgenden Abenden die Herren Dr. v. Mangoldt und Dr. Kurella vorgetragen — wir kommen darauf zurück — aber wann werden sie etwas thun? Nur dann, wenn in Reich und Gemeinde Diejenigen ein lautes Wortlein mitzureden haben, die unter der Wohnungsnot leiden, mit anderen Worten, wenn in den gesetzgebenden Körperschaften die Stimme der Sozialdemokratie vernnehmlicher wird. Die Humanität der sozialen Reformen mag von Herzen kommen, die reformatorische Kraft aber kann nur aus dem Proletariat hervorkommen. Daß andere Kräfte dazu nicht befähigt sind, zeigte am Besten auch der letzte Abend in der „Gesellschaft für soziale Reform“, wo man der Abstimmung über die Prinzipien der Wohnungs-Reform ausweichen mußte.

Hatte der Vortrag des Herrn Pastor Müller einen dankenswerten informativischen Gehalt, so führte die folgende Debatte zu einer gründlichen Klärung der ganzen Baugenossenschaftsfrage. Aber auch für diese Klärung hatte der Vortrag viel Material geliefert. Wir stimmen durchaus dem Schlußwort des Herrn Pastor Müller zu, daß da lautet:

„Was nützen alle Fortschritte auf dem Gebiet der Technik und Weltbeherrschung, wenn wir Menschen dabei innerlich veröden und von einander entfernen, anstatt uns einander zu nähern und gegenseitig zu achten, zu schätzen und lieben. Stahl und Eisen, Dampf und Elektrizität, vermögen das nicht, wohl aber das, was der Präsident Luther mit dem Worte Solidaritätsgefühl ausdrückt, d. h. Gefühl der Verantwortlichkeit für den Mitmenschen.“

Wir nennen das: Sozialismus im weitesten Sinne.

Politische Ueberblick.

Allerhand Volksschmerzen. Innerhalb der Zentrums-partei in Düsseldorf setzt sich der Kampf fort zwischen den Freunden und den Gegnern der Zollerhöhungen für Lebensmittel.

Die Arbeiterkreise, welche den letzteren Standpunkt vertreten, haben zum Organ den „Christlichen Hauswart“ in Düsseldorf, die offizielle Zentrums-partei wird dagegen vertreten durch das „Düsseldorfer Volksblatt“. Jetzt hat der Vorstand des Christlichen Arbeitervereins eine außerordentliche Generalversammlung zu diesem Dienstag einberufen mit der Tagesordnung: „Verählung der weiteren Schritte in dem uns aufgedrängenen Kampfe. Einleitung einer allgemeinen Agitation gegen die reaktionären Bestrebungen der „Volksblatt“-Politik und die Getreide-

Allo ein regelrechter Bruderkrieg gegen die Hölle, wie ihn Herr Bürtner bei der Breslauer Wahlkampagne noch bestreiten wollte.

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol
von Robert Schweißel

44]

Hannes hatte sich wieder hingesezt und rieb sich die Stirn. Die Gründe des Bruders konnte er nicht widerlegen. Auch in seinen Vorstellungen war der Klosterhof untrennbar von dem Namen Falkner. Rechte der Vater noch so hartnäckig sein, sein Bauerntölpel konnte es sicher nie dulden, daß sein Grundbesitz nach einem Tode in fremde Hände überging und sein Name in dem Digtale erlosch. Gewiß, er gab klein bei, sobald Ambros erbt verheiratet war. Allein das war es nicht, was jetzt in der Brust des Kuraten wühlte. Er, er sollte über Stafls Ehe den Egen sprechen? Sollte er auch noch das Scherzwort tragen, ihm nicht die Liebe reichte, erspart bleiben? Ach Gott, habe Erbarmen mit mir“, betete er bei sich und schloß die Augen, um das vor ihm stehende Braupaar nicht zu sehen, nicht Stafl, die mit ängstlicher Spannung seiner Antwort harrete.

Sollen wir denn wieder fortgehen, wie wir gekommen sind?“, fragte Ambros endlich ungeduldig. „Und Sie sind doch unsere erste Hoffnung. Mein Bruder hilft uns gewiß, hab' ich der Stafl gesagt. Und Sie haben ja auch ihrer seligen Mutter versprochen, daß Sie ihr ein Beihold sein wollen.“

„Aber ich kann Euch nicht helfen“, rief Hannes nun. „Es ist ganz unmöglich. Du vergißt, Ambros, daß Du nicht mündig bist. Ohne die Zustimmung des Vaters darf nicht einmal das Aufgebot, geschweige die Trauung erfolgen. Das ist gesetzliche Vorschrift.“

Stafl löste bestürzt ihre Hand aus der des jungen Burschen, und jetzt ergüß auch David zum ersten Male das Wort.

„Ja, ich weiß nicht, das hab' ich auch gemeint“, sagte er, aber der Ambros hat sich nicht wollen bedeuten lassen.“

Ambros ließ sich dadurch jedoch nicht abschrecken.

„Schon recht“, rief er, „aber ich hab' halt gemeint, daß der Herr Hannes mein Bruder ist und sein Uebriges thun wird. Der wird denn in diesen unruhigen Zeiten auch nachfragen, ob ich schon heute großjährig bin oder nicht? Ob Sie uns mit oder ohne Einwilligung des Vaters getraut haben?“

„Es geht nicht, wenn ich auch wollte“, schzte der Kurat und redete abwechselnd beide Handflächen gegen die Brautleute aus. Das Gesicht und meine Amtspflicht verbieten es mir.“

Stafl watz sich an die Brust des Omas und begann zu weinen. Hannes nahm ein starkes Krise.

„Es geht nicht“, murmelte er wieder.

„Es geht Alles, wenn man einen Willen dazu hat“, rief Ambros mit finstern Blicke, dagegen.

Hannes zog sein blau getüpfeltes Taschentuch aus der hinteren Rocktasche und trocknete sich die Stirn. Stafls Thränen schnitten ihm in die Seele.

„Ich kann es ja nimmer verantworten“, seufzte er.

„Aber das kann der hochwürdige Herr Bruder verantworten“, wandte Ambros ihm vorwurfsvoll ein, „daß ich mit der Stafl nicht zusammenkommen kann, bloß weil unser Vater einen Haß auf den ihrigen hat?“

Hannes protestierte entschieden dagegen. Zuviel des Unheils wäre aus dieser Feindschaft bereits entstanden.

„Was kann es Dir verschlagen“, fuhr er fort, „wenn Du noch die wenigen Monate wartest, bis Du großjährig bist. Auch mußt Du Dir doch erst eine Stellung suchen, bevor Du heiratest. Du hast ja gegenwärtig nichts, wofin Du Dein Haupt legen kannst.“

„Nein, so schlimm ist das halt nicht“, verlegte Ambros mit einem Seitenblick auf Stafl, die sich wieder zu dem Omb gestekt hatte und eine von seinen großen, harten Händen zwischen den ihren hielt. „Die Stafl Larzeit dort hat mich als Großknecht gedungen, weil ihr Omb mit der Wirtschaft nicht recht zu Stande kommt, seitdem seine Schwester todt ist.“

„Das acht nicht, das darf nicht sein. So lange Ihr nicht verheiratet seid, dürft Ihr nicht Hausgenossen sein“, rief der Kurat mit großer Lebhaftigkeit und wurde ebenso todt wie Stafl.

„Na, was ist da zu thun?“, fragte Ambros gedehnt. „Soll ich mir die alte Stelle verschlagen, bloß weil der Herr Hannes eben ein so herrliches Herz hat wie unser Vater? Auf den Klosterhof geh' ich nicht.“

Hannes seufzte. Jeder Ausgang war ihm verstopft und er war ratlos.

Ambros schielte auch den Augenwinkel nach ihm, indem er die rechte Hand in das Ellenbogenelenk des anderen Armes gelehrt, mit den Fingern der Linken seinen Schnurrbart strich.

„Du darfst das nicht thun, hörst Du?“ sagte Hannes nach einer Weile mit eindringlichem Ernste, und als der Bruder darauf die Schultern in die Höhe zog, wandte er sich zu Stafl. „Ihr und David wolltet er als Freund und Gefährlicher in das Getöse reiben. Es gab in den Tyroler Bergen nur zu viel Ehen, die das kirchlichen Segens entziehen, entweder weil die Leute zu arm waren, um die Trauungskosten zu bezahlen, oder weil von der Gemeinde oder Geistlichkeit der Verbindung Hindernisse in den Weg gelegt wurden. Hannes führte indessen seinen Vorles nicht aus; denn Stafl schaute ihn aus ihren sonstigen, braunen Augen so trüblich und bittend zugleich an, indem sie die gefalteten Hände erhob, daß er den schon gedämmten Mund wieder schloß. Wie war sie so lieblich! Er fuhr sich mit der Hand über sein kurzes, orlesches Haar, Stirn und Augen. Es lag in seiner Nacht, Alles allmächtig zu machen und ihre Ehre zu wahren. Und war es nicht Gottes Fügung, die zur Sühne alten Unrechts Ambros mit Stafl zusammengeführt hatte? Wo war denn nun der größere Opferer, wenn er sich einst in seinem Innern gegen den Bruder gerichtet

hätte? Schon bei ihrem ersten Anruf seiner Freundschaft wich er zurück! Er lehrte sich zu seinem Schreibstisch, unter dessen Papieren er den Schlüssel zur Sakristei zu suchen begann. Endlich fand er ihn. „So kommt denn in Gottes Namen!“ seufzte er.

Die Freude, welche bei diesen Worten in den Gesichtern der Liebenden aufleuchtete, sah er nicht, aber er vernahm sie in dem leinen Aufschrei Stafls und ein schmerzliches Sächeln zwang ihm seine blutarmen Lippen.

Er stülpte seinen Hut auf und sprach draußen mit Frau Carlotta, während Ambros Stafl in den Mantel hüllte und dabei fest in seine Arme drückte. Frau Carlotta sollte neben David als Traugeugin dienen und bald nach den Andern erschien auch sie in der Kirche, erblüht von der Eile, mit der sie sich ein wenig früher gemacht hatte, und der Aufregung über das bevorstehende Ereignis.

Keugierig war sie wohl auch, weshalb der Sohn des reichen Klosterbauers hier so plötzlich und in der Stille getraut wurde, aber sie that keine Frage danach. Sie würde es ja gelegentlich erfahren, und nach ihrer Ueberzeugung hätte ein Heiliger eher ein Unrecht begehen können, als ihr geistlicher Herr. Der war wie das Lamm Gottes. Und was für ein schönes Paar war es, über das ihr Herr Hannes den Segen sprechen sollte! Die kleine Frau war eine etwas enthusiastische Natur, und sie hätte es ihm eher als ein Unrecht anzurechnen, wenn er sich geweigert hätte, die Liebenden so ohne alle Formalitäten zusammen zu geben.

Die kleine Kirche war leer und es herrschte darin eine eilige Luft. Doch diese war nicht die Ursache, weshalb Stafl sich zitternd so eng als möglich an Ambros anschmiegte. Von der Mittagsstunde hielten einige bleiche Sonnenstrahlen in die Kirche; aber sie trafen nicht den Hauptaltar, neben dem allerlei Begehrlente einschüchternd an den Wänden hingen, und auf der anderen Seite rückte die Nordwand ungestüm an den Fenstern. Dann und wann hörte der Kirchturm. Denn man hatte auch den nächsten Hüfeln den Kuraten mit seinen Gästen nach der Kirche geben, den Küster und Frau Infonia ihm folgen sehen, und die Keugierde lockte die Leute aus den warmen Stuben. Ein Häuflein Frauen und ein paar alte Männer fanden sich nach und nach als Zuschauer ein, während Hannes in der Sakristei mit Hilfe des Kirchendieners sich an Leibete.

Hannes erschien in seinem weißen Messgewande noch höher als gewöhnlich. Eine Rede hielt er dem Brautpaar nicht, sondern beschränkte sich auf die vornehmlichste Formeln. Fragen und Gebete. Seine etwas hohle Stimme klang mit einem dumpfen Rummeln durch den eben kalten Raum, und als er die Hände des Stehenden mit der Stola bedeckte, erwarb seine Worte in dem draußen heulenden Sturm.

(Fortsetzung folgt.)

Evrotan, 23. März. Eine dunkle Geschichte beschäftigt gegenwärtig in lebhaftem Maße die Gerichtsbehörden. Wie seiner Zeit berichtet wurde, verschwand spurlos am 2. Dezember vorigen Jahres der auf der "Marienbühne" zu Mallmitz, hiesigen Kreises, als Schlichter beschäftigte Julius Wenzel aus Buchwald. Jetzt sind jedoch Verdachtsmomente aufgetaucht, daß Wenzel einem Mord zum Opfer gefallen sein könnte. Nach dieser Richtung hin ist eine energische Untersuchung eingeleitet worden, und eine Gerichtskommission vom Landgericht Glogau war in Mallmitz anwesend. Vor Allem kommt es der Behörde darauf an, den Leichnam des Wenzel zu Tage zu fördern. Zu diesem Zwecke werden Nachforschungen im Dohrbusse angestellt, weil als höchst wahrscheinlich angenommen wird, daß der Mörder sein Opfer mit Steinen beschwert in den Fluß versenkt hat.

1. Krieg, 22. März. Gegenseitige Verleumdung. Die hier erscheinende "Brieger Zeitung" schreibt: "Bei der Reichstags-Wahl in Rastenburg-Gebieten für den im Januar er. verstorbenen Abgeordneten Grafen von Klenow wurde gleich beim ersten Wahlgange der Kandidat der Konservativen, von Rauter, gewählt. Die Wahlbeteiligung war bei der Wahl eine etwas höhere, als bei der Hauptwahl im Jahre 1898. Die Sozialdemokraten haben in den ostpreussischen Wahlkreisen keinen Stimmengewinn erhalten, trotzdem sie unter der Parole 'Vertrauen und Volkfreiheit' ganz maßlos agitirt hatten, ihre Stimmenzahl belief sich auf wenig mehr als 3000."

Man betrachte dem gegenüber den sehr ausführlichen Bericht in der "Allschwacht" und das Zahlenverhältnis. — Wie lange wird es noch Arbeiter geben, die solche Mäntel, wie "Brieger Zeitung" und "Geschwister, lesen"? — Das Schönste aber ist, daß die Briegerin die Stimmenzahl der Freisinnigen ganz verschweigt; und vor wenigen Jahren noch war dieses Blatt das führende Organ des Brieger Freisinn!

2. Krieg, 22. März. Feuerlöschwesen. Binnen drei Monaten werden in unserer Stadt die Feuerwehreinheiten mittelst elektrischer Leitung verbunden werden; es soll damit erreicht werden,

bei einer Feuermeldung sämtliche Feuerwehreinheiten gleichzeitig zum Alarmiren zu veranlassen. Eine anerkannt werthe Neuerung!

Coppel, 25. März. Eine Dankkundung fand hier dieser Tage in der Redaktion der "Gazeta Opolska" statt. Verlagsabmit wurden mehrere Exemplare Krakauer polnische Kalender und zwar der "Große illustrierte allgemeine Kalender" von W. Wojnar und der Kalender "Gospodarski". In den Gebichten dieser Kalender wurden Verstöße gegen Paragraph 130 (Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten) gefunden.

Königsbühne, 23. März. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich gestern Mittags zwischen 12 und 1 Uhr auf dem Bahnschachte der Königsgrube. Der Maschinenwärter Stephan Sprus in Neu-Deibul wohin, hatte die Förder-Zwillingsmaschine zu bedienen. Hierbei beging er die Unvorsichtigkeit, die Barriere, welche das Schwingrad von dem Maschinenraum abgrenzt, bei Seite zu stellen, um, während die Maschine im Gange war, in der Nähe des Schwingrades eine Handvorrichtung auszuführen. Er wurde aber dabei von dem Schwingrade erfaßt, mehrere Male herumgeschleudert und schließlich mit solcher Kraft an ein Fenstergewölbe, daß fast sämtliche Scheiben ausge schlagen wurden und Sprus als unförmige Masse neben dem Schwingrade zu Boden fiel. Durch einen zweiten Wärtter, welcher den Krach hörte, und in den Maschinenraum eilte, wurde die Maschine zum Stehen gebracht und Sprus vorgefunden. Derselbe war natürlich eine Leiche.

Ständesamtliche Nachrichten.
 Vom 22. März.
 Heiraths-Ankündigungen. 1. Koch Emil Fischer, latb., und Katharina von Sedichow, latb., Berlinerstraße 65. — Buchbindermeister Richard Schöde, evang., Kurze Gasse 65, und Minna Korb, evang., Nikolaistraße 60. — Maurer Sultan Adam, evang., Friedrich-Karlstraße 47, und Ida Matusek, evang., Gräbischenerstraße Nr. 37. — IV. Hausbälter Franz Görtlich, latb., Volsteitstraße 23, und Maria Jerotke, latb., Gräbischenerstraße 4. — Eisenbrecher Wilhelm

Heball, evang., Luisenstraße 27, und Martha Bepmeusel, evang., Höfchenstraße 67.
 Todesfälle. II. Arbeiter Paul Freier, 36 J. — Schloßherrin Selma Ramsch, geb. Gniechowsky, 26 J. — Kurt, des Malers Friedrich Teinkeller, 5 Mon. — Viktor, S. des Steinhauers Franz Redzia, 11 Mon.

Gewerkschaftshaus.
 Mittwoch, den 26. März:
Verkundigung des Resultats der Gewerbegerichtswahl:
 Zimmer Nr. 1.
Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer Nr. 2.
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3
 Donnerstag, den 27. März:
Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.
Formen-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.
 Freitag, den 28. März (Charfreitag):
Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Gemeindearbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Topographische Gesellschaft. Zimmer Nr. 2.
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Zimmer Nr. 3.
Gesangverein der Maurer. Zimmer Nr. 5.
 Sonntag, den 30. März (1. Osterfeiertag):
Große Soiree von der „Freien Turnerschaft“. Nachmittag 4 Uhr, im großen Saale.

Versammlungen und Vereine.
Striegan. Männer-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Freitag, Abends 8 Uhr: Uebungsjunde in der „Vierquelle“. Der Vorstand.

Stadt-Theater.
 Mittwoch:
 „Lohengrin“.
 Donnerstag:
 Schauspiel Marie Costze.
 „Aida“.

Eobe-Theater.
 Mittwoch:
 „Johannistener“.
 Donnerstag:
 „Meber den Wasser“.

Victoria-Theater
 (Eimmensemer Garten).
 Letzte Woche!
 Schauspiel der Sudabeker.
Im schwarzen Hölz'l.
Sein Mari.
 Eine Pfändung
 mit Hindernissen.
 Anfang 8 Uhr.

Fahrräder! Nur die besten deutschen Marken, daher unerreichbar in Qualität.

Dürkopp's Diana u. Electra mit neuem Glockenlager. Mod. 36 u. 37, „Jettenlos“, auch mit „Freilauf“ und „Nüchtritsbremse“. Die vollkommenste lenkende Maschine des Continents.

Claes Pfeil durch tadelloste Güte renommirtestes Fabrikat. Elegant. Leichtester Lauf. mit Doppelglockenlager.

Wellrad „Kayser“ Neuherf gebriegen.

„Velodrom Hohenzollern“. Größtes und vornehmstes Breslauer. Täglich geöffnet von früh 8 bis Abends 10 Uhr.
Erste Schlesische Nähmaschinen-Fabrik
Wiehle & Kegel. Palmstraße Nr. 23. Segründet 1870. Telefon 2534.
 Größte Reparatur-Werkstatt am Plage. Segründung. — Reparaturen aller Systeme. — Emailirung.

Ausverkauf wegen Umbaues

Blousen v. 1 W. an. Kleidchen v. 60 Pf. an. Schürzen v. 18 Pf. an. Dar-nehemden v. 80 Pf. an.

H. Ehrlich, Wäschefabrik, Nicolaitstr. 13

Bedeutend ermäßigte Preise!
Röst-Kaffee, vorzüglich im Geschmack, pro Pfd. 78, 97, 110, 120, 130, 140 Pf.
 Feinster weißer Farin Pfd. 27 Pf.
 Feinstes Weizen-Mehl 12 =
 Feinste Margarine 58 =
 Neue Apfelscheiben 54 =
 Salz 2 = 18 =
 Soda 3 = 10 =
 Schwedenhölzer 2 Pack 15 =
 Brennspiritus à Liter 20 =
 Petroleum 15 =
 sowie alle anderen Artikel für Haushalt und Küche in vorzüglichen Qualitäten.

Kaffee-Rösterei Benno Neumann,
 Hauptgeschäft: Friedr.-Wilhelmstrasse 32.
 Filiale I: Friedr.-Wilhelmstrasse 84.
 Filiale II: Goldene Radegasse 1 (Pfaunede).
 Filiale III: Gräbischenerstrasse 32. 376

Sulamith! kommt 1. April Breslau.

Zeltgarten. Mittwoch, den 26. März: **Bruch!** für den Original-Summrissen und Improvisator **Paul Förster.** Außerdem Auftreten sämtlicher Spezialitäten des brillanten März-Programms. Im Tunnel: **Tägliche große Frei-Concerte** 8 1/2 bis 10 Uhr des berühmten italien. Instrumental- u. Gesangs-Ensembles **Addio Napoli.**

Palmengarten Gartenstraße 65. Täglich Morgens und Abends: **Frei-Concerte.** Sonntag von 4 Uhr ab: 10 Pfg. Entree. **Ab 1. März:** Gastspiel des Zigennerkönigs **Ráiz-Gyula** m. seiner Kapelle aus Budapest zum ersten Mal in Deutschland und der **Waldvögel-Troppe** Dester. Gesangs-Ensemble (5 Damen, 1 Herr). **Borzügl. Mittagstisch** Menu (3 Gänge und Compot) 0.75 RM., à la carte. **Abendung:** 38 **Original-Musicalitäten.**

Stroh-Hüte jeder Art, auch im Detail, billig direct Strohhüte in der Fabrik **Karl Gumpertstr. 11, Hof, Freund & Krebs.** Ohne Loss kein Gewinn! Abwechsl. Haupterwerb in M. 300,000 317 173500, 125000, 120000 etc. „Jules Loss ein Treffer.“ Gesetzlicher Einzahlungs-Serienloose Nächsteziehung 1. April. Monatl. Beitrag Mk. 3 u. 5.50. **G. Rasch.** Berlin SW. 29. C I.

Stadt-Arbeitsnachweis. Leipziger Hauptstrasse Nr. 160. In unsern Bureau Breitenstraße 35 werden Stellen für männliche und weibliche Personen aller Berufsstände (sämmtlichstlich Diensthilfen und Stellner) **lohn- und gebührenfrei** nachgewiesen. Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden auf diese gemeinnützige Einrichtung aufmerksam gemacht und ersucht, von derselben Gebrauch zu machen. Die Stellung von Personen, welche sich nach nicht 3 Monate in der Stadt aufhalten, kann jedoch bewirkt werden. 1500 **Der Hauptnachweis des öffentlichen Arbeitsnachweises.**

An die Holzarbeiter! Am Donnerstag, den 28. März, Abends 6 1/2 Uhr, findet eine **außerordentliche Mitgliederversammlung** im Saale des Gewerkschaftshauses statt. Tagesordnung:
 1. Stichwahl zum Gewerkschafts-Congress zwischen den beiden Kandidaten **Arthur Bergmann, Breslau** und **Carl Lindner, Görlitz.**
 2. Bericht und Beschlussfassung über die Verhandlungen mit den Herren Arbeitgebern, betreffend den Arbeitsnachweis und die Strigungs-Kommission.
 3. Verschiedenes.
 Die Wichtigkeit der Tagesordnung bedingt das vollzählige Erscheinen sämtlicher Mitglieder.
 407 **Die Localverwaltung.**

Volksvorstellung des sozialdemokratischen Vereins **Sonntag, den 30. März, Nachmittag 3 1/2 Uhr** im **Chatia-Theater:** **„Der Talisman“.** Dramatisches Märchenpiel in 4 Akten von Ludwig Fulda. Billets à 20, 30, 40, 50 und 60 Pfg. sind in der Expedition der „Volkswacht“ zu haben.

Der schönste Anstrich recht verloren, wenn Thüren u. Fenster m. scharfer Lauge abgewaschen werden. Daran nehmt immer **Dr. Thompson's Seifenpulver** mit dem SCHWAN. (1299) Das ist weicher als alle Seifen und macht den Anstrich wie neu. Man verlange es überall!

Vortrag von Prof. Tschira, in der Halle Grünstraße 6. **Margaritar Zahnersatz** 10 Jahre Garantie. **Max Bornstein** 48, Ostmarkt 48. **Fahrrad** f. u. h. hoch. **G. Geier, Hauptstr. 105, per 201**

300,000 317 173500, 125000, 120000 etc. „Jules Loss ein Treffer.“ Gesetzlicher Einzahlungs-Serienloose Nächsteziehung 1. April. Monatl. Beitrag Mk. 3 u. 5.50. **G. Rasch.** Berlin SW. 29. C I.

Wir erfüllen hierdurch die traurige Pflicht, das Ableben der Frau unseres Verbandskollegen **P. Mandel,** **Frau Maria Mandel** geb. Göhl allen Kollegen mitzutheilen. Beerdigung: Donnerstag Nachm. 2 Uhr vom Wenzel-Hanke'schen Krankenhaus. 409 **Der Vorstand der organ. Dachdecker.**

„Opel“ Panther Stahlrad 190 Neue Modelle sind eingetroffen. „Opel“ u. „Stahlrad“-Fahrräder des Jahr bedeutend billiger. Billige Reparaturwerkzeuge für Zubehörsachen. Größte Auswahl in Reparaturen-Ertheilen. **Fritz Heidenreich.** Friedrich-Wilhelm-Strasse 11. Telefon Nr. 2545. 12

Sie erhalten Geld wenn Sie genau auf Nr. 20 und volle Firma achten. **Amerik. Schnellshleteri** 26, Rittsai-Strasse 20. Von gutem Leder und bester Ausführung liefert **in ca. 30 Minuten** Herren-Sohlen und Abfüße 1.00 und 2.00 RM., Damen-Sohlen und Abfüße 1.40 RM., Mädchen-Sohlen und Abfüße 1.30 RM., Kinder-Sohlen und Abfüße 0.70 bis 0.90 RM. (1514) **Herron-Gamaschen** Spiegelreflektier, dauerhafte Handarbeit, genäht 6.50 RM., fein auf Rand 8.50 RM. **Wetterstrahl!** **Wetterstrahl!** Sämmtliche werden besahnt und reparirt

J. Strassner Ohlaustr. 4, I. Et. **Schneidergeschäft** zur 377 **Anfertigung elegant. Herrenkleidung** empfiehlt als Specialität: **Brantanzüge** 45, 50, 55 u. 60 RM. **Tadelloser Sitz** wird garantiert.